

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Küssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 12.

Veranschaulichungs-  
Nr. 7.

50. Jahrgang.  
Mittwoch, den 17. Januar

Telegraphische  
Tageblatt.

1900.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und eventl. honoriert.)

**Lichtenstein, 16. Jan.** Die für gestern abend im Saale des „Goldnen Helm“ hier anberaumte, vom Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes der Filiale Lichtenstein-Gallberg einberufene öffentliche Webersversammlung war sehr zahlreich besucht. Der Einrufer, Herr Oswin Lindner, begrüßte die Erschienenen und machte geltend, daß vor Uebergang zur Tagesordnung die Bureauwahl vorzunehmen sei. Es werden nach vorausgegangenem Vorschlag folgende Herren gewählt: Friedrich Münch (1. Vor.), Hühne-Hohenstein (2. Vor.) und Ernst Hüttenrauch (Schriftführer). Die Frage des Vorstehenden, ob eine Lohnregulierung in der Deckenbranche überhaupt notwendig erscheine, wird allgemein bejaht. Verschiedene der Herren Arbeitnehmer kennzeichneten die Lage der Lichtenstein-Gallberger Deckenweberei in eingehender, sachlicher Weise und empfahlen die Aufstellung eines einheitlichen Lohns als zeitgemäß und wünschenswert. Eine rapide Steigerung der Lebensmittelprodukte usw. von früher zu gegenwärtig wäre nicht zu vergleichen mit den wenig geänderten Löhnen im allgemeinen. Nunmehr nimmt Herr Louis Berger-Gallberg das Wort und führt u. a. aus, die Arbeiter könnten überzeugt sein, daß alle Herren Fabrikanten den Wunsch in sich fühlten, daß die Löhne eine Erhöhung erfahren möchten und sollen. Außer Betracht dürfte man hierbei jedoch nicht lassen, daß die Waffeldecken, welche hauptsächlich in Frage kommen, nicht allein bei uns, sondern auch in Italien, Spanien und Oesterreich im Handbetrieb hergestellt werden, also die Konkurrenz in diesem Artikel auf dem Weltmarkt eine ganz enorme sei, mit welcher ebenfalls gerechnet werden müsse. Namens der anwesenden Herren Fabrikanten Lichtenstein-Gallbergs erklärt Herr Berger deren Bereitwilligkeit, sich dahin bündig zu machen, wenn die Herren Fabrikanten von Hohenstein-Ernstthal bereit sind, ebenfalls in die Regelung des Lohns einzutreten, diese Angelegenheit in sachlicher Weise zu erledigen. Großer Beifall folgte den Ausführungen des Herrn Berger. Herr Kaufmann Pampel giebt seiner Freude über einheitliche Lohnregulierung Ausdruck. Da auch Württemberg in der Waffeldecken-

branche ein ganz bedeutendes Konkurrenzgebiet für uns habe, so wünsche er, bei Aufstellung des Lohns immer nur Normalverhältnisse in Betracht zu ziehen. Der Vorsitzende, Herr Münch, dankt den Herren Fabrikanten für das freundliche Entgegenkommen. Von mehreren Seiten wird dringend gewünscht, daß alle Weber dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande beitreten möchten. Es koste wöchentlich nur 10 Pfg.; ein mancher Groschen würde bei Vergnügungsvereinen zwecklos geopfert. Hier gelte es aber, mit diesen 10 Pfennigen pro Woche eine Pflicht gegen sich selbst und die Familie zu erfüllen. Bei eventuell eintretenden Lohnfreiheit würde der Arbeiter mit Familie unterstützt. Auch bei dem Vortrage am vergangenen Sonnabend seien durch Herrn Pfarrer Naumann die Arbeiter-Organisationen warm empfohlen worden. Aus der Mitte der Versammlung werden noch die schlechten Materialien gerügt, die beim Färben der Garne mitunter zur Verwendung kommen. Geradezu ekelhaft sei es, wenn man in Weberstuben, wo solche schlechte Materialien Verwendung finden, die Beobachtung machen müsse, daß Tische, Stühle und sogar die Speisen mit solchem Unrat übersät sind. Es wird nun zur Wahl einer 7gliedrigen Kommission zur Aufstellung eines einheitlichen Lohns übergegangen. Gewählt werden die Herren Robert Hühner jun., Moriz Schübe, Carl Böhm und Friedrich Münch aus Lichtenstein, sowie Moriz Müller, Hermann Wölfler und Ernst Granewald aus Gallberg. Der Vorsitzende schließt die in allen Teilen sachlich verlaufene Sitzung um 11 Uhr mit dem innigen Wunsche, daß die Verhandlungen am heutigen Abend auch gute Früchte zeitigen möchten.

Es herrscht vielfach Unklarheit über den Zweck und die Gültigkeit der neuen Postmarken im Werte von 2 Pfennigen. Diese Marken erhalten ihre eigentliche Bestimmung erst mit der am 1. April ins Leben tretenden Postnovelle. Von da an wird der Tarif der Postkarten im Ortsverkehr auf zwei Pfennige ermäßigt, und zur Frankierung dieser Lokalspostkarten dient die 2-Pfennig-Marke. Außerdem noch zur Frankierung offener Drucksachen, die auch eine Ermäßigung vom 1. April an erfahren. Bis 1. April dürfen die 2-Pfennig-Marken nur zur Ergänzung

dienen. Will man einen Brief mit 5 Pfennigen frankieren und hierzu eine 3-Pfennig-Marke verwenden, so kann man dieser eine solche neue 2-Pfennig-Marke als Ergänzung hinzufügen. Eine andere Verwendung darf die 2-Pfennig-Marke vorerst nicht finden.

In allen deutschen Schützengesellschaften regt man sich im Hinblick auf die große Veranstaltung, das XIII. deutsche Wundeschießen in Dresden, ganz gewaltig, gilt es doch, sich zur Teilnahme an diesem deutschen Schützenfeste nach vielen Richtungen hin vorzubereiten und wohl ausgerüstet in den Wettstreit der Schützen zu treten. Der Festausschuß hat zunächst alle deutschen Schützen aufgefordert, der großen festlichen Veranstaltung beizuwohnen. Der an Tausende von deutschen Schützen gerichtete Aufruf, dem auch die von der Schießordnungskommission am 16. und 17. November festgestellte Schießordnung angehängt war, wird nicht verfehlen, allseitig einen zündenden Eindruck zu machen und in allen Schützengruppen für das Fest Begeisterung zu erwecken. Der vom Ehrenvorsitzenden Oberbürgermeister Geheimrat Finanzrat Beutler und vom Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Alfred Lehmann unterzeichnete Aufruf des Festausschusses hat folgenden Wortlaut: „Deutsche Schützen! An der Wende unseres Jahrhunderts ruft Euch zur Feier des XIII. deutschen Wundeschießens die Einwohnerschaft Dresdens, des Sachsenlandes schon gelegene Haupt- und Residenzstadt, auf den 8. bis 15. Juli 1900 zusammen. Seit mehr denn einem Menschenalter treffen deutsche Schützen sich auf ihren Wundeschüssen in den Städten des nunmehr geeinten Deutschen Reiches, nicht nur, um in der edlen Schießkunst ihr Bestes zu leisten, um miteinander zu wetteifern und zu ringen um Lob und ausgelegte Preise, sondern auch, um mit einander eintätig über die Vervollkommnung ihres Sportes zu beraten und insbesondere, um im vereinten Auftreten dem deutschen Einheitsgedanken erneuten und kräftigen Ausdruck zu verleihen. War es doch kein Geringeres, als des Reiches heimgegangener großer Kanzler, der darauf hinwies, daß, wie den deutschen Sänger- und Turnerfesten, so auch und nicht zuletzt den deutschen Schützenfesten ein Danketeil gebühre für die Mitarbeit an der

## Aus schweren Zeiten.

Original-Roman von H. Kochert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch einige Worte, ein Kuß, ein unterdrückter Aufschrei, und der letzte Abschied war vorüber. Die beiden Männer schritten in ungebeugter Haltung hinaus, ruhigen Blickes traten sie den auf sie gerichteten Bewehrungen gegenüber.

Der verhängnisvolle Augenblick ist da! „Haltet ein, haltet ein!“ donnerte plötzlich Freihoff's Stimme. „Im Namen des Kaisers, haltet ein! Die Unschuld des Fürsten Galigin und des Grafen Wladimir Kulow ist erwiesen!“ In der nächsten Sekunde hatte die Szene sich verändert.

In einem wahren Triumphzuge lehrte Fürst Galigin, von Wladimir und den Seinigen begleitet, in seinen Palast zurück.

38. Kapitel.

Der Vorhang fällt.

Die Verschwörung des höchsten Abels, von dem man in der Stadt gefaselt hatte, entpuppte sich als ein Hirngespinnst.

Warwitich war in seinen Geständnissen sehr ausführlich gewesen. Rücksichtslos bekannte er

sich zu all' seinen Schandthaten, lieferte er die Beweise für die verhängnisvolle Verwertung seiner vererblichen Kunst, jede Handschrift nachzuahmen. Auch seinen Haß und seine Begierde gegen die Regierung und sein Bemühen, sie zu stürzen, gestand er ein, gab die Gründe an, die ihn bewogen hatten, in den Dienst des Fürsten Galigin zu treten, und wie er unter Helene von Radowsky's Leitung und der Beihilfe des Grafen Kiselew den Plan zur Vernichtung seines Gebietes durchgeführt hatte und wie beide sich zuvor seiner dazu bedient, den Grafen Kulow durch scheinbar berechnete falsche Anschuldigungen dem Verderben zu weihen, da es ein Teil des nihilistischen Programmes war, den Kaiser mit Mißtrauen gegen seine ergebensten Diener zu erfüllen.

Die Angaben Warwitich's erwiesen sich alle als vollkommen wahr. Die nächste Folge seiner Geständnisse war die glänzendste Rechtfertigung und Ehrenrettung des Fürsten Galigin, die Freisprechung Wladimir's und die ungefügte Rückberufung des Generals von Kulow aus den sibirischen Bergwerken, wohin statt seiner Graf Kiselew verschickt wurde.

Warwitich hatte sich zu seinem Geständnis auf Helene's Bitten entschlossen. Was dieses merkwürdige Mädchen noch in der zwölften Stunde zu dieser

Sühne bewog, wurde niemals bekannt. Daß Puschkin ihre Verbindung mit den Nihilisten verraten hatte und der Umstand, daß sie einseh, einer strengen Beurteilung nicht entgehen zu können, mochte in ihr den Wunsch zu einem Versuch, das von ihr verübte Böse in etwas gut zu machen, erweckt haben.

Mit der Befreiung des Fürsten und Wladimir's meldeten die Blätter gleichzeitig, daß die junge Polin in ihrer Zelle tot aufgefunden worden war, die Brust von einem kunstvollen, juwelen-geschmückten Dolchmesser durchbohrt.

Fürst Galigin der sich bei dieser Kunde unverweilt in das Gefängnis begab, entdeckte, daß Helene sich mit dem Dolch ihres Vaters, dem Geschenk des von ihr einst so bitter gehassten, später so glühend geliebten Mannes getötet hatte. Er übernahm die Sorge für ihre Beisetzung und legte ihr den verhängnisvollen Dolch mit in den Sarg.

Auf die Verwendung des Fürsten Galigin und seiner Freunde wurde Warwitich's Urteil in lebenslängliche Verbannung nach Sibirien umgewandelt, aber in der Nacht vor seiner anberaumten Verschickung lag er sterbend in seiner Zelle. Er hatte Gift genommen. Seine letzte Bitte, in einem Grabe mit Helene ruhen zu dürfen, wurde ihm gewährt.

rg.

nfe.

Restaurant.

stfest.

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

Wäsche,

SLUB

Wir führen Wissen.